Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 5

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

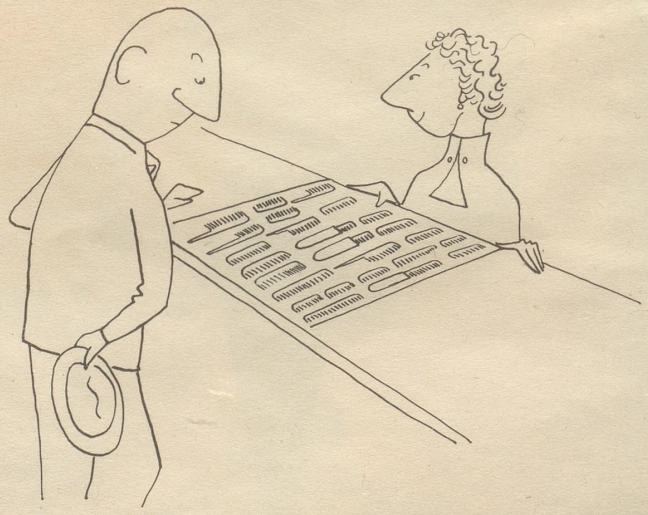
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Olympiade ist vorbei, die Fahnen sind eingezogen. Hingegen scheint uns noch nicht der Augenblick gekommen zu sein, Ende der Diskussion zu erklären. Die schweizerische Sportswelt ist nicht ganz als Held aus der Diskussion hervorgegangen. Mit reinem Leibchen steht vor allem Sepp Stalder da, unser bester Turner, der sich weigerte, nach Melbourne zu gehen und sich unter dem fadenscheinigen und sehr gefährlichen Slogan «Sport muß von Politik getrennt werden» sportsbrüderlich an die Seite der Russen zu stellen . . ., die ihrerseits sehr gern bereit sind, diese sportliche Solidarität nach Kanten politisch auszuwerten.

Was schrieb damals Stalder: «Angesichts der unbeschreiblichen Grausamkeiten der Sowjetrussen am ungarischen Volke muß ich Ihnen (dem Eidgenössischen Turnverein) erklären, daß ich unter diesen Umständen auf die Teilnahme an den olympischen Spielen verzichte; ich bin der festen Ueberzeugung, daß jetzt der Moment gekommen ist, wo wir freiheitsliebenden Sportler und Demokraten dem kommunistischen Terror zeigen müssen, daß wir für immer darauf verzichten, Vertretern ihrer Nation in sportfreundlichen Spielen die Hand zu reichen.»

Es gibt immer wieder Sportskreise, die das Ideal des ‹politikfreien Sportes› mit allzu naiver Heftigkeit und Ausschließlichkeit verfechten. Wir können nicht so leicht jene Turner vergessen, die seinerzeit mit wallenden Fahnen nach Hitlerdeutschland zogen und die schwuppdiwupp aus den sportfreundlichen Bestrebungen der Naziregierung den Schluß zogen: «Ja, von Hitler könnten und müßten die sportslahmen Schweizer Regierungsstellen etwas lernen.» Diese Turner kamen aus Deutschland voll des Lobes über das turnerfreundliche Naziregime zurück. Sie waren von Blindheit so geschlagen, daß sie es gänzlich übersahen, wie sehr für die Hitler-Regierung Sport ein Requisit ihres Machtanspruchs war. Der Sport stärkte nicht die Muskel des einfachen Mannes, damit dieser gesunder leben könne, sondern Sport stärkte jene Volkskraft, die sich zur Unterjochung der Welt so vortrefflich verwenden ließ. Für Hitler war das Turnerleibchen eine Vorstufe zur Soldatenuniform. Mich ergreift noch heute das kalte Grauen, wenn ich an jene Artikel einer gewissen Sportpresse zurückdenke, die die sportliche Aktivität der Deutschen in den Himmel hinauf lobten und die einfach nicht einsehen wollten, oder aus angeborener Blindheit nicht konnten, daß Hitler den Sport zu niedersten Zwecken mißbrauchte. Aber man muß gerecht sein: auch damals gab es Sportler, die sich den Blick nicht trüben ließen und die von der Charakterfestigkeit eines Stalder waren. Sie brachten den Beweis, daß Sportlertum und politische Naivität nicht unbedingt identisch zu sein brauchen. Nein, man darf nicht verallgemeinern. Auch die Olympiade in Melbourne rief Sportler auf den Plan, die den Begriff der politischen Neutralität nicht stur und gedankenlos auf den Sport übertrugen. Handelt es sich um die üblichen Spielformen des Politischen, da darf der Sport bisweilen sagen: «Das interessiert mich nicht», . . . wo aber ein Staat oder eine Partei zu Werkzeugen des Verbrechens werden, da hat die Gemütlichkeit ein Ende, und da hat auch der neutralste Sportler sein «Halt, genug!» zu rufen. Jene Sportler, die unbedingt nach Melbourne reisen wollten und die meinten, man dürfe doch nicht im allerletzten Moment eine Absage erteilen, ach, wir haben sie im Verdacht, es sei ihnen gar nicht um einen Grundsatz (wenn auch einen falschen) gewesen: sie wollten einfach Vergnügen und Erlebnis einer solchen Reise nicht fahren lassen. Zu ihnen gesellten sich noch jene touristischen Schlachtenbummler, die ebenfalls nicht auf ein Vergnügen verzichten wollten.

Wie es auch sei, am Beispiel Ungarn haben auch die schweizerischen Sportfreunde zu lernen. Sport ist noch lange kein Freipaß für politische Gedankenlosigkeit. So wie jeder Sportverein Mitglieder aus dem Verbande hinauswirft, wenn sie Charakterlumpen sind, und sie hinauswirft, auch wenn sie sportlich noch so große Kanonen sind, so darf der Sportler auch bei einer Olympiade den Standpunkt vertreten: «Mit Verbrechern stelle ich mich nicht in Reih und Glied.»



Urs Studer

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift

Herausgeber: E. Löpfe-Benz, Rorschach
Bildredaktion: Carl Böckli, Heiden Textredaktion: Franz Mächler, Rorschach
Verlag, Druck und Administration: E. Löpfe-Benz AG., Graphische Anstalt, Rorschach